ANFANG UND ENDE DES 443 JAHRE BESTANDENEN KLOSTERS S...

Friedrich August FUESSEL

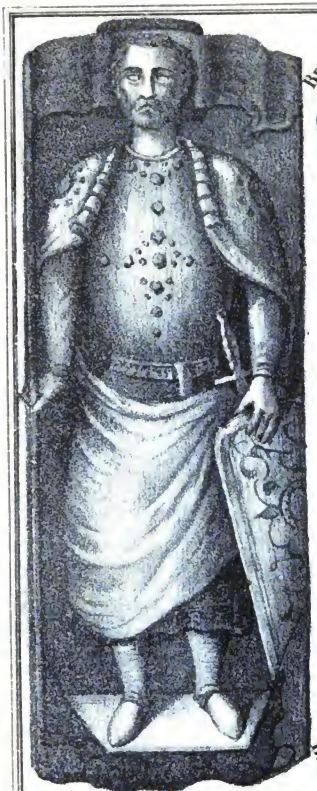
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

23 JY 60

Digitized by Google



Bracteate des Abts Conrad † 1311.

Siegel des Abts Conrad † 1311.

Bracteate des Abts Thimo † 1289.

Wiprecht von Groitzsch
im Markgrafenornat.

gez. von F. A. Füssel.

Digitized by Google

Anfang und Ende

des

443 Jahre bestandenen

Klosters S. Jacob zu Pegau

sammt damit verbundener Geschichte des Stifters und dabei aus der allgemeinen Geschichte zu berühren gewesener Stellen.

Von

Friedrich August Füssel,

Königl. Impost-Einnehmern zu Pegau, Inhabern der Königl. Sächsischen goldenen Verdienstmedaille, Ehrenbürgern der Stadt Pegau und korrespondirendem Mitgliede der Geschichts- und Alterthumforschenden Gesellschaft des Osterlandes.

Mit Abbildungen.

Leipzig.

Hennings'sche Buchhandlung.

1857.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wenn die Geschichte nicht das Glück hat, stets gewissenhafte Schreiber zu finden, so wird nach Belieben hinzugesetzt und weggelassen, wie es Jedes Ansicht für gut befindet. Urkunden, die nicht passen wollen zu dem einmal aufgestellten Thema, werden für unächt erklärt, obgleich die Möglichkeit der Fälschung mit anhängenden Siegeln schwer zu denken ist; aber durch Schreibfehler können auch hier falsche Angaben entstanden sein.

Daher wird man mir 75jährigem Manne nicht verargen, wenn ich aus Bedenklichkeit nur dem Autor folge, welcher der Zeit des Klosterstifters am nächsten steht. Das war ein Klostergeistlicher allhier, der ein lateinisches Werk darüber schrieb, solches in der Klosterbibliothek niederlegte und in seiner Vorrede sagt:

> Und soll alles einfach und ohne Weitläuftigkeit verfaßt werden, so wie ich es von solchen Leuten erfahren habe, die um alles gute Wissenschaft, theils aber den Sachen in eigner Person beigewohnt hatten, da ich derselben, wie sie noch am Leben gewesen, etliche selbst gekannt ꝛc. p. 284 der Hahnschen Sammlung von anno 1606.

Mit des Klosterstifters, Graf Wiprecht's Nachfolgern, der Wittwe und dem Sohne scheint dieser Mönch auch sehr vertraut gewesen zu sein, da er den Wiprechtschen Stammbaum bis zurück in's Königreich Teutonia auf-

Digitized by Google

ſtellt, was wir aber hier, als ſehr unzuverläſſig, wie alle in's Undenkliche gehende Stammbäume, überſchlagen, beſonders da damals nur der Beſitz adelte, der Diplomadel weit ſpäter eingeführt ward und der Mönch ſich auch gefällig zeigen mußte.

Soviel iſt wohl gegründet, daß Graf Wiprecht aus einer mächtigen Familie herſtammte. Seine Geſchichte iſt in der Vorzeit mehrmals beſchrieben worden, aber, wie das zu gehen pflegt, hie und da mit Abänderungen, welche uns nicht beirren.

Chriſtian Schöttgen, Rector an der Kreuzſchule zu Dresden, geb. am 14. März 1687, geſtorben am 15. December 1751, hat anno 1749 die Hiſtorie des Kloſters Pegau bis zum Kloſterkauf, mit Beſchreibung aller Aebte aus des Kloſters Calendarium Hofrath Menken's Werk und Ludwig's Bearbeitungen herausgegeben ſamt damit verknüpfter Geſchichte Graf Wiprecht's, und ſich dabei beſonders wegen der angehängten diplomatiſchen Beilagen aus bewährten Schriftſtellern und ſonſt, unermüdlich bewieſen. In der Vorrede ſagt Herr Schöttgen p. 4 (nachdem er unſers Mönchs gedacht, aber die Hahnſche Sammlung, die ihm nicht bekannt geweſen zu ſein ſcheint, nicht erwähnt) daß ein anderer Mönch zu Pegau, welchen Joachim Johann Mader an's Licht gebracht, das Leben Wiprecht's abermals, jedoch unter Abkürzung und mit Zuſatz allerhand anderer Sachen geſchrieben habe, und daß dieſer Maderſche Mönch auch von ihm, Schöttgen, gebraucht worden ſei, und rügt die alten Mönchsgedanken.

Von Poltergeiſtern, Erſcheinungen, Offenbarungen im

Digitized by Google

Traum ist kein damaliger Schriftsteller frei, weil es allgemeiner Zeitgeist war und wir dürfen deshalb nicht undankbar das verwerfen, was sie uns geschichtlich hinterlassen haben. Ob aber ein zweiter Mönch Wiprecht's Geschichte nochmals bearbeitet? ist billig zu bezweifeln; da Pergament und schöne Mönchsschrift, welche man zu großer Vollkommenheit gebracht hatte, die Sache zeitraubend und kostspielig machten. Zudem hatte man damals keinen andern Begriff, als daß nur derjenige das Werk zu lesen bekäme, der Eingang in die Bibliothek habe, weshalb auch Bischof Ditmar sagt: Lieber Leser, oder wer Du nach mir Bischof werden wirst ꝛc. p. 247 der Hahnschen Sammlung, und p. 11: freundlicher lieber Nachfahr. p. 44: Du, wer Du mir auch nachkommen wirst.

Auch die Grafen zu Wiprecht's Zeit waren nicht mehr die alten von Carl dem Großen angestellten kaiserlichen Beamten und Grauen, deren derselbe im Lande Baiern, nach gehobenem Streit mit Herzog Tassilio 12 als Grafen oder Richter anstellte. Vid. Rector Uhsen's Kaisergeschichte p. 220. Blos das Markgrafthum Meißen hatte 12 Grafschaften und 5 Herrschaften als: Wettin, Pleißen, Merseburg, Torgau, Eilenburg, Groitzsch, Rochlitz, Leißnig, Brehna, Weißenfels, Altenburg, Sommerseburg, und Zörbig, Landsberg, Laußnitz, Colditz, Eulenburg. Vid. Beckenstein's Meißen de anno 1597 mit Lobrede von Philipp Melanchthon, ohne Folium.

Diese Grafschaften waren, wie Alles in der Welt, dem ewig wechselnden Schicksal unterworfen. Manche wurden groß und mächtig, nachdem das Glück Güter beschеert hatte, da die Kaiser durch unendliche Kriege,

immerwährendes Umherreisen, wozu sie überall Absteigequartiere (Pfalze) hatten, wo expedirt ward, zu sehr beschäftigt waren, um sich dem Innern erforderlich widmen zu können, es wohl auch zum Theil gern sahen, wenn jene auf eigene Kosten große Streitkräfte unterhielten und damit ihnen zu Hülfe kommen konnten. Unter diesen Umständen wurden die Grafen regierende Landesherren, besonders die Land- und Markgrafen, nach Vorbild der fränkischen Majores domus, die es sogar bis zum Thron brachten. Auch Ditmar sagt p. 237, daß Carl der Große, König Pipin's Sohn gewesen sei.

Die Eintheilung des damaligen Deutschlands in so viele Grafschaften ist eine Fortsetzung der frühern sorbischen Districts-Eintheilung, deren Generalbenennung wir nicht kennen und welche Rector Schöttgen in seiner aus Diplomen und Urkunden unter Berufung auf mehrere Gelehrte zusammengestellten diplomatischen Nachlese und, so weit thunlich entworfenen Charte, mit dem lateinischen Worte pagus bezeichnet, das, ihm zu Folge, die Sachsen mit herein gebracht haben. Vid. dessen 3. Theil p. 364, 366 und 445. Indessen weiset er doch aus mehrern alten Schriftstellern p. 190 nach, daß die alten Dalmatier, die Serbier ihr Land in Zupanien oder Districte eingetheilt haben, und setzt hinzu, daß auch hier z. B. das Amt Meißen in 16 Suppanias eingetheilt gewesen sei, welche Abtheilungen in den Rechnungen bis 1553 beibehalten worden seien. Dr. Gretschel sagt p. 10, daß noch jetzt hin und wieder ein wendischer Dorfschulze Sudpan genannt werde. Dem zu Folge könnten die im Rathsarchive zu Goslar annoch aufbe-

Digitized by Google

wahrten Formeln der Verschwörung gegen Carl den Großen, und, nach der Unterwerfung, des Treueschwurs zu ihm, worin Wittekind Pana und Oddo, ein anderer Feldherr, Pana über tausend, genannt werden, nicht sächsischen sondern slavischen Ursprungs sein, da Wittekind auch Slaven befehligte. Es war aber damals der Unterschied zwischen Deutschen und Slaven noch sehr verworren, selbst die Römer kannten keinen genauen Unterschied. Die Abschwörung geschah beim Götzen Woudan auf dem Harzberge. Festgestellt aber möchte sein, daß das alte Wort Panir mit Districtsfahne zu übersetzen wäre.

Nach Dr. Gretschel p. 37 stammt Wiprecht aus dem sächsischen Hause der Grafen von Arneburg und wie hoch das Ansehen eines Grafen damals stand, ergiebt sich daraus, daß sich Herzog Ecbertus zu Braunschweig, da er in Meißen eine Grafschaft zu verwalten übernommen, blos Ecbertus Comes schrieb.

Ob beim Klosterbau Pegau Dorf oder Stadt genannt ward, darüber ist keine alte Nachricht vorhanden, doch ist es beinahe nicht zu bezweifeln, daß der großartige, kostspielige Mauer- und Wallbau, der Pegau umgiebt, nicht von Pegau's Kräften hervorgebracht worden ist, sondern daß der Kaiser befahl und eine Menge Leibeigene arbeiten mußten. Wohl zu glauben ist es, daß die Befestigung Pegau's früher und in den Zeiten entstand, wo Kaiser Heinrich I. oder der Vogler wegen öfterer Einfälle der Ungarn, Polen, Wenden und der häufigen Aufstände die Ordnung der Städte regulirte. Viele nennen es Einfälle der Hunnen, aber die Hunnische

Digitized by Google

Dynastie war damals längst vorüber und zerfiel nach Attila's Tode 459 im vormaligen Pannonien. Nach Dr. Böttger p. 81 kamen die Hunnen anno 375 nach Europa. Die ungarische Sprache hat mit allen slavonischen nicht die geringste Verwandtschaft nach Neoburg 2. Theil p. 703. Bischof Ditmar sagt p. 9: Kaiser Heinrich I. griff einst die Ungarn mit ungleichem Haufen an, ward darüber geschlagen, entkam in den vesten Ort Bichen und weil er daselbst sein Leben gerettet, fing er an die Burgleute und Städte höher zu achten und begabte sie mit großen Freiheiten. Ditmar wundert sich p. 20, woher den fremden und ausländischen Völkern der Muth komme, in so wohlerbauete und abgelegene Länder kriegerisch einzufallen. Merkwürdig ist, daß Ditmar p. 263 bei einer andern Gelegenheit sagt, daß des Königs in Reussen Hauptstadt Kioff über 400 Kirchen und 8 Märktplätze habe. Dies war König Jariſſa in Reussen. Auch unser Mönch, der ziemlich 150 Jahre nach Ditmar schreibt, erwähnt p. 303 den König in Reussen. Der Ausdruck Kirche oder Kloster ist in jenen Zeiten nicht zu unterscheiden.

Stadt und Dorf waren hier wenig unterschieden. Leute, die Handwerkssachen trieben, wohnten überall, ohne Zunft und Ordnung, wie der Töpfer Reinhard im Thüringer Walde ganz für sich allein wohnte, wohin hernach 1089 Ludwig II. oder der Springer sein Kloster hinbauete. Den berühmten Sprung vom Giebichenstein bezweifelt Schulz in seiner Geschichte Sachsenlandes p. 74 und unser Mönch, der Ludwig II. mehrmals aufführt, erwähnt den Sprung auch nicht, der übrigens nicht bei

Digitized by Google

Nacht und nur bei unverwahrtem Fenster hätte geschehen können.

Stadträthe gab es nicht, sondern Richter in Dorf und Stadt. Georg Hahn anno 1606 sagt in seiner Vorrede: Vor 600 Jahren wurden 4 Häuser ein Dorf genannt, und wo eine ziemliche Gemeinde beisammen wohnte, mußte es alsobald eine Stadt heißen, geringe Orte, wo sich jetziger Zeit (1606) ein geringer von Adel zu wohnen schämen würde, waren kaiserliche Pfalze und Hoflager.

Hölzerne Kirchen und schlechte Stroh- und Lehmhäuser sind das Gewöhnliche. Erst als durch die Klöster Gelder eingesammelt wurden und zusammenflossen, entstanden schönere Kirchen- und Dombaue durch italienische Künstler. Privatbaue blieben schlecht und Kaiser Carl der Große schrieb von Rom aus an seinen Freund, den Erzbischof Alkuin in Tours, der die Mitreise ausgeschlagen hatte: Er könne sich nicht genug wundern, wie man die Strohdächer von Tours dem goldnen Rom vorziehen könne. Tours in Frankreich an der Loire ist eine große, schöne und reiche Handelsstadt mit uraltem Bischofssitz. London hat vor tausend Jahren fast lauter Strohdächer gehabt. Ueberdünchung des Holzwerks an Gebäuden kam erst in meiner Jugendzeit auf und die Gegner sagten, das Holz würde verstocken.

Professor Schneider in seiner Leipziger Chronik p. 85 sagt, daß nach Meinung der Ausleger des päbstlichen Rechts, welche über das 2. Capitel Distinct. 80 schreiben, Civitas oder eine Stadt nur der Ort zu nennen sei, in welchem entweder ein Bischof oder Patriarch seinen

Digitized by Google

Sitz habe. Wiewohl man auch Civitatem modicam vel oppidum und urbem magnam unterscheiden müsse.

Nach dem Klosterbaue anno 1096 hieß Pegau gewiß eine Stadt, besonders da Wiprecht sein Kloster anno 1106 dem Pabst unmittelbar unterwarf, wodurch in der Folge zwischen den Bischöfen zu Merseburg und den Aebten zu Pegau interessante Rangstreite entstanden und der Abt nicht ausführte, was der Bischof angeordnet hatte. Auch wegen der Doppelthürme jener Zeit zeigte Pegau seinen Glanzpunkt, der auf kurze Zeit Leipzig überstrahlte, denn nur Bischofs- und dergleichen Sitzen waren Doppelthürme eigen. Leipzig, ehe es Messen, Privilegien und Universität erhielt, stand im Hintergrunde und ward, nach einem alten Zeitregister des Klosters zu Pegau, als Dorf im Ostland anno 1134 vom Markgrafen zur Stadt erhoben und mit einem Wall befestigt, nachdem es anno 1021 Kaiser Heinrich II. dem Stifte Merseburg geschenkt hatte. Pegau bezahlte in der Folgezeit den Tribut des ewig wechselnden Schicksals, welchen früher die überstrahlende Stadt Groitzsch an Pegau bezahlt hatte, da eine Grafschaft Groitzsch und nicht Pegau gebildet worden war.

Wegen der Klosterbaue überhaupt, sagt Gabriel d'Emillane über den Katholicismus in Italien 1730 im 4. Theil p. 125: die meisten und reichlichsten Stiftungen in Italien, Deutschland ꝛc. aus dem 10. und anfangs des 11. Jahrhunderts rühren von einer päbstlichen Tradition her, wonach die Apostel Christum gefragt hätten, wie lange die Welt noch stehen würde? worauf

Digitized by Google

Christus geantwortet habe: Tausend Jahre und noch etwas darüber! weshalb darauf die Klosterbaue so häufig wurden.

Wiprecht's Vater besaß das Balsamerland, einen Strich in der alten Mark, bei Salzwedel, Osterburg und Arneburg. Ein Flüßchen daselbst heißt noch der Balsamerbach. Schöttgen p. 16. Er starb zeitig und die Mutter brachte den jungen Wiprecht an den Hof des Markgrafen Udo von Staden, des größten Theils der alten Mark Brandenburg p. 22. Als Wiprecht heran gewachsen war und sich ausgebildet hatte, wurde dem Markgrafen gerathen, ihn mit Behutsamkeit von sich zu entfernen, er ertrug also nicht viel Spaß. Udo gab ihm die Grafschaft Groitzsch, der Mönch sagt p. 291 im Osterlande an der Elster, so wie er auch bei einer andern Gelegenheit p. 306 Mölsen an der Elster nennt, damit also nicht die unmittelbare Nähe des Flusses bezeichnet. Schöttgen rügt p. 23, daß Udo eine Sache weggab, worüber er doch nur als kaiserlicher Befehlshaber gesetzt war, allein jene Zeiten waren, wie oben erwähnt, längst vorüber. Wiprecht gab dafür seine Stammlande an den Markgrafen, und durch diesen Tausch kam Wiprecht in hiesige Gegend, wie Einige meinen anno 1073, doch können damals auch Jahrzahlen differiren, weil diejenigen, die das neue Jahr mit Ostern anfingen, bis dahin die alte Jahrzahl schrieben.

Wiprecht kam bald in Streit und Krieg mit dem in hiesiger Gegend benachbarten Adel, denn, sagt der Mönch p. 291, er konnte nicht ruhen und war des Unglücks gewohnt. Diese verbanden sich gegen Wiprecht

Digitized by Google

und wollten ihn, unterm Vorwand, daß er ihnen nach Leib und Leben getrachtet, wieder aus dem Lande jagen, was damals wohl angegangen wäre, wenn er ſich nicht durch Verſchlagenheit ſelbſt zu helfen gewußt hätte. Er ſahe, daß er dem Widerpart zu ſchwach war, ging alſo einſtweilen aus dem Wege und zog, nachdem er ſeinen Getreuen zu Groitzſch einſtweilige Verhaltungsmaßregeln ertheilt hatte, mit 100 Soldaten nach Böhmen zum Herzog Wratisla, deſſen Tochter Judith in der Folge ſeine Gemahlin ward und wahrſcheinlich Theil hatte an Wiprecht's Hinneigung nach Böhmen und deſſen gutem Betragen daſelbſt.

Wieprecht ward in Böhmen wohl aufgenommen, kam in genaue Bekanntſchaft mit dem Herzog und ſeinen Großen und ſtellte endlich dem Herzoge vor, daß ihm als einem ſo mächtigen Herrn, der Name König noch fehle, zu deſſen Erreichung jetzt die gelegenſte Zeit ſei, indem das römiſche Reich voller Lärmen wäre (das hieß, der Kaiſer braucht Geld und Leute). Wiprecht begab ſich, nach geſchehenem Beſchluß, zum Kaiſer und verſprach auf eigne Koſten zum bevorſtehenden Zuge nach Welſchland 60 Küraſſire zuzuführen, wenn ihn der Kaiſer in ſeine Landſchaft im Oſterlande wieder einſetzen wollte. Desgleichen wenn Herzog Wratisla in Böhmen zum König gekrönt würde, ſo wollte der Herzog 4000 Mark Goldes in die kaiſerliche Kammer erlegen und ſeinen Sohn Borwi Wiprecht und 300 Küraſſire mit nach Welſchland ſenden. Alles dies genehmigte der Kaiſer. Bald darauf ward ein Reichstag zu Würzburg gehalten, wohin alle Reichsfürſten kamen, ausgenommen die Sachſen,

ſagt der Mönch p. 294. Der Herzog aus Böhmen war mit ſeinen vornehmſten Herren zugegen und Wiprecht mit dem Gelde vorausgeſendet worden. Der Kaiſer gab Befehl wegen der Königskrönung (welche doch wohl nur im eignen Lande zu vermuthen war) und Herzog Wratisla ward, nach Einwilligung der andern Fürſten vom Erzbiſchof zu Mainz und den Biſchöfen zu Coſtnitz und Würzburg zum König eingeſegnet. Der Mönch ſpricht hier p. 294 nicht von Krönung, welche nach Schöttgen p. 46 anno 1086 erfolgte. Schöttgen ſagt p. 32, daß für die Kaiſerin 30 Pfund oder Mark eingeſendet worden ſeien (1 Mark iſt heute $^1/_2$ Pfund) und p. 46, daß der Mönch von der Krönung zu Würzburg geredet und ſich nun vergeſſen habe, da er von Würzburg an, alſo vor dem italieniſchen Zuge, den Wratisla ſtets einen König nenne. Der Mönch hat ſich aber nicht vergeſſen, denn von der Einſegnung an, war es Schuldigkeit, ihn ſo zu nennen. Die Krönungen ſind bei mehreren Königen, des Aufwandes halber, gar nicht erfolgt und der Mönch würde in ſeinem Verhältniß zur Wiprecht'ſchen Familie gegen die Politik gefehlt haben, wenn er Schöttgen's Lehre annahm.

In Welſchland hatte der Kaiſer bei Unterwerfung der italieniſchen Staaten Kriegsglück in dieſem Zuge, der anno 1081 vor ſich ging; nur die von Ditrich's-Bern wollten ſich dem Gehorſam des Kaiſers nicht unterwerfen p. 295 und die Belagerung Roms verzog ſich bis in's 3. Jahr. Dieſe Stadt ward aber endlich auch erobert, da Wiprecht's Kundſchafter eine ſchwach beſetzte Stelle der Stadtmauer gefunden hatte. Der Pabſt

Digitized by Google

wollte mit seiner Mutter Bruder, Petrus Leo, aus der Hauptkirche auf des Theodorici Burg eilen, da ihnen aber der Weg verlegt war, so mußten sie im Kloster bleiben, worin sie sich vertheidigten, bis in den 3. Tag. Endlich drang Wiprecht mit den Seinigen auch hier ein und mit Entsetzen erzählt der Mönch das hier geschehene Metzeln und Morden. Der Pabst und Petrus Leo wurden in der Sacristei gefangen genommen und auf Kaisers Befehl dem Grafen Wiprecht in Verwahrung gegeben. Drei Tage waren zu Reinigung der Kirche nöthig und erfolgte darauf die neue Einweihung im Beisein des Pabstes. Nach geschlossenem Vertrag zwischen dem Pabst und dem Kaiser gab Letzterer alle Gefangene ohne Lösegeld los und Ersterer segnete den Kaiser ein und überreichte ihm die kaiserliche Krone p. 298. Es war also hier von nichts anderem die Rede, als von Vollziehung der verweigerten Krönung.

Nicht eine Sylbe ist erwähnt von dem heillosen Spiel, das laut Geschichte einige Jahre zuvor mit dem Kaiser in Canossa geschehen sein soll. Es ist wohl nicht zu zweifeln, daß die ersten Erzähler dieses Spiels insgesamt hohe Verehrer des Pabstes waren und seine Größe und Macht auf jede Weise erhoben. Rector Uhse in seiner Kaisergeschichte p. 440 sagt: Im härtesten Winter mußte der Kaiser zwischen der innern Mauer zu Canossa in schlechter Kleidung stehen und ein englischer Scribent setzt hinzu, daß der armselige Kaiser noch dazu Peitschen und Geißeln in den Händen halten mußte. Andere setzen noch hinzu: Drei Tage und drei Nächte mußte der Kaiser barfuß und blos in ein härnes Gewand gewickelt,

Digitized by Google

ſtehen, nach andern ohne Nahrung. Die Zeit, wenn dieſes geſchehen, wird nicht angegeben, aber doch von Uhſe p. 441 der Fürſtentag zu Forchheim im März 1077 als kurz darauf, bezeichnet. Bornſchein 2. Theil p. 36 ſagt: im Winter 1076.

Bei Beleuchtung dieſer Sache iſt zuvörderſt der Arzt zu fragen, ob es möglich ſei, daß der Kaiſer ſich nicht auf den Tod erkältete und der Mattigkeit unterlag? Die zweite Frage iſt, ob es möglich ſei, daß der Kaiſer, dem dieſe Sache nichts geſchadet hatte, der aber von Allen verlaſſen, der ärmſte Menſch war, ein paar Jahre darauf ſo mächtig ſein konnte, da ſich doch Alle, welche des Pabſtes Größe und Macht fürchteten, vom Kaiſer fern halten mußten, wenn er auch abſolvirt war? 1081 zog der Kaiſer nach Welſchland, und die Eroberung Roms geſchah nach Uhſe p. 449 am 2. Juni 1083.

Es war damals eine Zeit, in die wir uns nur mit Mühe hineindenken können: Alles war katholiſch, aber nicht Alle hielten es mit dem Pabſt und nicht Alle mit dem Kaiſer. Erzbiſchöfe, Biſchöfe und Aebte waren beim Kaiſer gegen den Pabſt im italieniſchen Zuge. Pabſt Paſchalis II., der anno 1106 das Kloſter Pegau unmittelbar dem Stuhle zu Rom unterwarf, (ſolcher eximirter Klöſter gab es nur einige im Lande,) nennt ſich in der Urkunde Biſchof, und ſagt darinnen, daß einige vorgeſchriebene Sachen vom Biſchof der Jurisdiction verrichtet werden ſollen, wenn er es mit dem Stuhl zu Rom hält, wo nicht, ſo ſoll es ein anderer katholiſcher Biſchof verrichten. Erzbiſchöfe und Biſchöfe zogen mit ihren Soldaten zu Felde und nach Ditmar p. 33 war dem Biſchof von

Digitized by Google

Regensburg, Günter, im Zuge gegen die Ungarn ein Ohr abgehauen worden. Nach Ditmar p. 124 ward Bischof Taymo, der zu Rom vom Pabste hätte geweihet werden sollen, im Beisein des Kaisers geweihet, da er aus nothwendigen Ursachen nicht nach Rom kommen konnte. Taymo war Bischof zu Merseburg. Noch ist aus Ditmar p. 39 mitzunehmen, daß Boso, erster Bischof zu Merseburg ein Lehn zu Zeitz erhielt und nahe an dieser Stadt ein Dorf mit steinerner Kirche anlegte, das er nach seinem Namen nannte. Die Benennungen Kirche und Kloster sind in jener Zeit nicht zu unterscheiden, wie oben erwähnt.

Die Eroberung Roms erfolgte, nachdem einer von Wiprecht's Hofleuten, des Geschlechts von Raschke, eine unbesetzte Stelle der Stadtmauer aufgefunden hatte am 2. Juni 1083 und die Bürgerschaft ergab sich an den Kaiser. Uhse p. 449. Nach Brotuff war Raß, wie ihn der Mönch nennt, einer von den Raschken, die noch zu Brotuff's Zeit, 1557, zu Aulick bei Pegau gesessen. Hierzu meint Schöttgen p. 35, daß Raß damals noch nicht adelig gewesen, vergißt aber, daß damals der Besitz adelte und noch kein Diplomadel bestand.

Nun ging der Zug des Kaisers gegen die von Dietrichs-Bern, die bisher dem Kaiser noch widerstanden hatten. Das Lager ward vor des Theodorici Burg aufgeschlagen p. 298. Hierzu beweiset Schöttgen aus mehreren Autoren p. 37, daß die Engelsburg in Rom auch Theodorici-Burg genannt ward, und Pabst Gregor VII. floh, als er nicht dahin kommen konnte, in die Peterskirche, wo er in der Sacristei gefangen ward. Ferner

Digitized by Google

ſagt Schöttgen p. 38: Es hieß aber das Schloß zu Verona im Deutſchen auch Dietrichsburg, ohne Zweifel von Theodorio, der Oſtgothen König, von welchem man auch vordem die Stadt Verona im Deutſchen Dietrichsburg nannte. Biſchof Ditmar ſagt p. 61: Es ward ein Reichstag nach Bern in Welſchland ausgeſchrieben und iſt dieſer Reichstag zu Verona im Jahre 983 gehalten worden. Dr. Gretſchel ſagt p. 102, daß der Oſtgothe Theodorich, der anno 526 ſtarb, in den altdeutſchen Heldenliedern Dietrich von Bern genannt werde. Auch die Stadt Verona ergab ſich dem Kaiſer.

Zu Verona ward in Theodoriciburg ein Löwe aufbewahrt, der auf Befehl des Kaiſers losgelaſſen ward, als Wiprecht vorbei gehen mußte, um deſſen Stärke zu probiren, die man ſehr gerühmt hatte. Es waren beim Kaiſer die beiden Erzbiſchöfe von Mainz und Köln, die Biſchöfe zu Halberſtadt und Münſter, die Aebte zu Fulda und Hirſchfeld ſammt etlichen andern Fürſten und des Königs in Böhmen Sohn. Mönch p. 299. Wiprecht wußte nichts vom Löwen, ward aber vom Königsſohne zur Vorſicht gewarnt. Der Löwe mußte Wiprecht's Stärke und Gewandtheit weichen, aber Wiprecht nahm die Sache ſehr übel und wollte ſogleich mit ſeinem Zuge, er hatte in Welſchland viel Volks angeworben, nach Deutſchland zurückkehren. In dieſer unangenehmen Sache, wobei Wiprecht zu den Sachſen übergehen konnte, trug der Kaiſer den Erzbiſchöfen und Biſchöfen auf, ſich in's Mittel zu ſchlagen und gegen künftige Vergütung aus ihren Bisthümern an Wiprecht im Namen des Kaiſers, Lehnsabtretungen zu machen. Mit Mühe ward Wiprecht

Digitized by Google

beſänftigt, denn, ſetzt der Mönch p. 300 hinzu: Wenn er erzürnte, war er ſchwer zu beruhigen. Wiprecht ward vom Kaiſer und den Andern reichlich mit Einkünften begabt, darunter iſt der Erzbiſchof von Mainz mit jährlichen 1300 Mark Goldes p. 301. Hierzu erwähnt Hofmann in ſeinem „Wiprecht's Leben", daß der Erzbiſchof von Mainz damals halb abgeſetzt geweſen ſei und daher nicht ſoviel zu verſchenken gehabt. Allein, derſelbe, wenn er halb abgeſetzt war, hatte doch hier Hoffnung, gar nicht abgeſetzt zu werden. Das an Wiprecht Uebergebene wollte der Kaiſer vergüten und wenn dieſer Erzbiſchof Ruthard hieß, ſo wäre er anno 1101 bei der Weihung des Abts Windolph, nach 18 Jahren, noch im Amte geweſen, oder deſſen Nachfolger hätte es merkwürdiger Weiſe abermals mit Kaiſer Heinrich IV. gehalten.

Als nun Alles friedlich geſchlichtet war, hielten Wiprecht und des böhmiſchen Königs Sohn Borwi um Abſchied an und zogen mit voller kaiſerlicher Gunſt und Gnade nach Deutſchland und Böhmen. Wiprecht heirathete des Königs von Böhmen Tochter Judith und fing, in ſeinem Wohlſtande, die Fehden gegen die wieder an, die ihn von Groitzſch vertrieben hatten, während er ſich bei andern guten Freunden hieſiger Gegend aufhielt. Durch Kundſchafter erfuhr er, daß ſeine beiden ärgſten Feinde Eckelin und Hagen in Zeitz beiſammen waren, daher überfiel er Zeitz unverſehens mit vielem Kriegsvolk. Eckelin ward gefangen und nebſt 17 Andern getödtet. Hagen floh mit den Uebrigen in die Jacobskirche, welche, da ſie nicht anders herauszubringen waren, zu Aſche ver-

Digitized by Google

brannt ward. Wiprecht ließ seinen Feinden, die sich in der Kirche nicht länger halten konnten, die Augen ausstechen, denn, setzt der Mönch p. 305 hinzu, weiter durfte er sich an ihnen, wegen der Kirchenfreiheit, nicht vergreifen.

Als der Kaiser aus Welschland zurückkam rückte er mit seinem Heere in Verbindung der Böhmen dem von den Sachsen vor 3 Jahren gewählten Gegenkaiser, Herzog Rudolph aus Schwaben, entgegen. Das Zusammentreffen war bei der Festung Milsen an der Elster. Der Kaiser verlor und erstreckte sich die Niederlage von Milsen bis gen Widershau. In dieser Schlacht ward Rudolph, am rechten Arme schwer beschädigt, eiligst nach Merseburg gebracht, allwo er nach drei Tagen in Bereuung seines Aufruhrs starb. Graf Wiprecht traf dabei einen seiner hiesigen Feinde, den Pietrich von Teuchern, welcher in einem Vorwerk, Queißa, getödtet ward, und zog darauf wieder nach Groitzsch, das ihm von seinen dort instruirten Getreuen wieder übergeben ward. p. 306 des Mönchs.

Nach Bornschein 2. Theil p. 40 und Andern geschah die Schlacht bei Milsen im Oct. 1080 und hätte also vor dem Zuge nach Welschland berichtet werden sollen. Der Mönch erwähnt bei der ganzen italienischen Sache keine Jahrzahl, woraus hervorgeht daß er die Jahrzahl nicht falsch geben wollte, denn darin sind gehörte Nachrichten nicht immer pünktlich. Nach Bornschein war es beim Elsterflusse am Gronaischen Morasse, wo Rudolph die rechte Hand verlor, die noch in der Domkirche zu Merseburg gezeigt wird. Er erhielt zugleich einen Stich in den

Digitized by Google

Unterleib, woran er in wenig Tagen in voller Reue über sein am Kaiser begangenes Verbrechen starb. Nach Uhse p. 418 ward der tödtlich verwundete Rudolph eiligst, aber lebendig, vom Bischof Werner zu Merseburg auf das dasige Schloß gebracht und nach erfolgtem Tode im Dome zu Merseburg prächtig begraben. Prof. Schneider sagt, daß die Schlacht am 15. October 1080 an einem Donnerstage geschehen. Dies ist der Donnerstag zwischen dem 19. und 20. Sonntage nach Pfingsten und dürfte also wohl der 12. October, den Viele angeben, ein Schreibfehler sein. Schöttgen sagt p. 29, die Festung Milsen kann wohl die Stadt Mölsen sein, es hat sich aber weder Brotuff noch sonst einer, der da herum lebenden Scribenten rechte Mühe gegeben, die Gegend der Schlacht ausfindig zu machen, obgleich Grona oder ein Sumpf dieses Namens von Vielen mit genannt wird, bis auf den einzigen Vulpium, welcher c. 18 p. 179 erwähnt, daß nicht weit von Mölsen das Dorf Gruna liege und könne der dabei liegende Bach Gruna damals ein Sumpf gewesen sein.

Nun so bin ich 75jähriger Mann, Schreiber dieses, diese Gegend von Jugend auf kennend, berufen, die Endbestimmung festzustellen, über die Orte wo die berühmte Schlacht vorfiel, in welcher der Gegenkaiser Rudolph die Hand und endlich das Leben verlor. Die hier bezeichneten 7 Ortsbenennungen sind: Festung Milsen, Widershau, Queißa, Merseburg, Elsterfluß, Grona und gronaischer Morast. Alle diese liegen nicht weit von einander. Da der tödtlich verwundete Rudolph eiligst nach Merseburg gebracht ward, so konnte die Schlacht

Digitized by Google

nicht weit davon vorgefallen sein. Einige Stunden von Merseburg liegt Mölsen, sehr hoch. Noch vor wenig Jahren fand man bei Mölsen, aber auch in hoher Lage, unterirdisch unerwartet eine Mauerwölbung, mannshoch und circa 50 Ellen lang, die zu keinem Privatgebrauch, zu keiner Schleuße, sondern nur zur ehemaligen Festung gedient haben konnte. Ein Stündchen von Mölsen, nach Pegau zu, liegt das Dorf Gruna unten im Thal und dessen Kirche auf dem Berge. Das Thal ist bei starken Regengüssen noch heute sehr morastig, wie viel mehr vor 800 Jahren! Ungefähr 2 Stündchen von Gruna, ohnweit Pegau, liegt Wiederau, wo man in die unmittelbare Nähe des Elsterflusses gelangt. Bis dahin kann die Retirade in Unordnung allerdings gegangen sein. Queißa, jetzt ein Dorf, liegt bei Pegau, nach Mölsen zu.

Wiprecht zeugte mit seiner Gemahlin Judith, König Wratislai zu Böhmen Tochter, 2 Söhne, Wiprecht und Heinrich, und eine Tochter Bertha, und befand sich in seiner Ehe und seinen vielen Besitzungen wohl, weshalb er vielfältig beneidet ward, sowohl von andern Großen, als vom Kaiser selbst. Er war aber stets auf seiner Huth. So wollte Markgraf Eckbrecht zu Braunschweig, den der Neid ganz besessen, sagt der Mönch p. 307, mit einem Heere gegen Wiprecht ziehen, ward aber vor dem Zusammentreffen in einer Mühle getödtet.

In der Ruhe und bei zunehmenden Jahren empfand Wiprecht Gewissensregungen über sein geführtes Leben, worin wohl ungerechte Gräuelthaten genug vorkommen mußten. Besonders standen ihm das Blutbad in der Apostelkirche zu Rom und die Verbrennung der Jacobs-

Digitized by Google

kirche in Zeitz vor Augen. Er wendete sich deshalb an Erzbischof Hartwig zu Magdeburg und Bischof Werner zu Merseburg, welche mit guten Worten bei ihm anhielten, er solle dem Pabste in Rom einen Fußfall thun. p. 309. Rector Schöttgen setzt hier p. 49 eine unnöthige Bemerkung gegen die Geistlichen hinzu. Wiprecht zog, von Wenigen begleitet, nach Rom, benetzte in der Apostelkirche die Orte mit Reuethränen, die er vorher mit Blut und Leichen verunreinigt hatte, ward dem Pabste vorgestellt und küßte demselben die Füße. Der Pabst bezeigte sich, wie der Mönch p. 310 sagt vermöge seiner Vorfahren Reputation, versöhnlich und verwies ihn, da er nicht entscheiden wollte, an den vom Pabst hochgeachteten Patriarchen in Spanien. Hier will sich ebenfalls kein Gedanke finden, zu der schon oben beim Kaiserzuge vermißten Canossa-Geschichte und Wiprecht würde wohl nicht nach Rom gegangen, solches ihm auch wohl nicht gerathen worden sein. Wiprecht reiste nach Spanien zum Patriarchen, der zu ihm sagte: Von Denjenigen, welche sich jetziger Zeit mit öffentlicher Buße bezeigen, will ich nicht urtheilen, wollte Gott, daß sie rechte Büßer und nicht Spötter wären. Dies muß von solchen Personen herrühren, die den Sachen selbst beigewohnt haben wie der Mönch in seiner Vorrede bemerkt. Der Patriarch legte dem Wiprecht auf, eine Kirche, Gott und S. Jacob zu Ehren, wegen des verbrannten Stifts S. Jacob zu erbauen und daselbst soviel Diener Gottes zu versammeln, als er würde unterhalten können. Wiprecht versprach endlich, soviel zu vollziehen als ihm möglich sein

Digitized by Google

würde, erhielt Ablaß und zog, mit S. Jacobs Daumen beschenkt, wieder heim p. 311.

Nach Dr. Gretschel 1. Bd. p. 37 war dieser Patriarch der nachher heil. Jacob in Compostella in Spanien und nach Baßmann 14. Bd. p. 1076 liegt, der Sage nach, der Leichnam des Apostels Jacobi zu Compostella in Spanien. Von Letzterem war der an Wiprecht geschenkte Daumen.

Wiprecht verweilte auf der Rückreise in Leißnig, allwo er mit seinen Freunden überlegte, wo in seinen Landen ein Kloster aufzubauen sei, und man entschied für die Nähe der Stadt Groitzsch. Hierauf reiste Wiprecht durch ein Dorf, Hila, das eine verfallene hölzerne Kirche hatte, in welche Wiprecht mit seinem vertrautesten Hofdiener Gisiler ging, um seine Andacht zu halten. Als sie vom Gebet aufgestanden waren, sahe Wiprecht, was wunderlich zu schreiben ist, sagt der Mönch p. 312, daß ein auf dem Altar stehendes Kästchen mit Heiligthümern sich öffnete und ein heller Schein daraus hervorging. Nicht auf ihn zu, wie Schöttgen p. 51 sagt. Gisiler hatte nichts gesehen und Wiprecht befahl, die Kirche auf seine Unkosten zu verneuern. Hier ist der beste Beweis gegeben, daß es Wiprecht mit seiner Bekehrung ernstlich meinte, sonst hätten seine Sinne ein solches Spiel mit ihm nicht treiben können.

Nun zog Wiprecht nach Groitzsch, wo man sich seiner Ankunft sehr erfreuete. Bei fernerer Ueberlegung wegen des Klosterbaues ward der Hügel Nible bei Groitzsch, jetzt Altengroitzsch genannt, vorgeschlagen, aber wieder verworfen, weil das Kloster der Burg Groitzsch zu

Digitized by Google

nahe ſtehe und in Kriegszeiten dem Feinde zum Rückhalte dienen würde. Ein zweiter Vorſchlag p. 313 war der Raum des Dorfes Wolftitz, das damals noch nicht ſtand, nahe bei Pegau, dieſſeits der Elſter (von Groitzſch aus). Wolftitz ward vom Abt Windolph erbauet, als zu allernächſt an Pegau ſtoßend p. 319. Dies iſt kein anderer Platz als der, worauf jetzt das Niederhoſpital und die daneben ſtehende Ziegelei befindlich, allwo Teich, Geſträuche und Bäume noch ein dorfähnliches Anſehn haben. Aber auch dieſer zweite Vorſchlag ward verworfen, weil es daſelbſt wegen der vorbei gehenden Landſtraße zu lebhaft ſei und die Kloſterperſonen ſtören könnte.

Der dritte und bleibende Vorſchlag war ein Ort bei Pegau, gegen Abend, der aber Wiprecht nicht ganz gehörte, weil ein Edelmann Erp ein Herrnhaus, der Mönch nennt es Municipium, daſelbſt hatte. Erp hatte keine Erben, war verwandt mit Wiprecht und trat den Platz gegen andere Lehngüter in Sachſen ab p. 313. Erps Feſtung ward abgebrochen und der Platz geebnet. König Wratisla gab zum Kloſterbau 700 Mark Goldes. Die Einweihung des Kloſterplatzes geſchah durch Erzbiſchof Hardwig von Magdeburg und die Biſchöfe Wollraben zu Zeitz und Algwin zu Merſeburg, welche Wiprechten anriethen, an die 12 Ecken des Fundaments 12 Körbe Steine auf ſeinen Achſeln, wie ehemals Kaiſer Conſtantin gethan p. 314, herbeizutragen. Alſo war die Form der Kirche das übliche griechiſche oder auch lateiniſche Kreuz, welches allemal 12 Ecken hat.

Der Bau gedieh ſchnell, das Fundament ward fertig, nicht durch der Tagelöhner Hände, wie mit andern Kirchen

Digitized by Google

geſchieht, (die Maurer hießen alſo Tagelöhner, wie wahrſcheinlich alle im Tagelohn arbeitenden Handwerker, ehe es zünftige Ordnung gab) ſondern Wiprecht's Hofjunker, im Urtext Miles und manu militari, vollzogen das Werk mit ihren Händen. Nach dieſem Anfang erfolgte der Weiterbau mit ſolcher Schleunigkeit, daß innerhalb 3 Jahren nur noch an den Thürmen die Spitzen mangelten. Die Kirche hatte alſo mehrere Thürme. Auch ward unweit davon ein anderes Gebäude zu Wiprecht's Hofhaltung und eine kleine Capelle S. Niclas erbauet. Georg Hahn ſagt, gerade an dem Orte, wo jetzt das Spital ſteht. (Nämlich das Oberhoſpital, welches daneben gebaut worden iſt, denn urkundlich waren anno 1539 gangbar die S. Nicolaikirche und auch das Hoſpital zum heil. Geiſt mit Kirche, auch habe ich in alten Käufen für dortige Grundſtücke oft die Bezeichnung gefunden: am heiligen Häuslein).

Im Jahre 1092 erhielt Wiprecht aus dem in großem Anſehen ſtehenden Kloſter Schworz Einen Namens Bero und noch drei andere Mönche. Dies der Anfang. Bero empfing von Wiprecht 30 Mark Goldes zum Unterhalt der Mönche und Fortſetzung der Gebäudebaue, ward aber, während einer Badereiſe von einem Layenbruder um dies Geld beſtohlen, erſetzte es aber nachher wieder p. 314. Nach Schöttgen p. 53 war es das Kloſter Schwarzbach im Stift Wirzburg am Main, woher Wiprecht die vier Mönche brachte. Bero, der erſte Abt, ſtarb bald, am 23. Decbr. 1100 p. 317 und ward im Convent beim Eingang begraben. Da es bei Bero nicht weiter als zu vier Mönchen kam und er ſich hatte beſtehlen laſſen,

Digitized by Google

nennt ihn Schöttgen p. 54 einen Pinsel. Der Mönch sagt p. 315: Im Jahre 1095 ward das Kloster Pegau vollends ausgebauet, und demnach Abt Bero dem Orte mit höchstem Fleiß vorstand, wurden zum Aufenthalt der Brüder viel Cellen aufgebaut, was Schöttgen's Urtheil über Bero als ungerecht erscheinen läßt; besonders sind die Schimpfworte, die sich Schöttgen hie und da erlaubt, nicht geeignet, in Schriften angewendet zu werden. Bero that in der Zeit, wo aller Anfang schwer ist und das Kloster noch keine regulirten Einkünfte hatte, was von ihm zu verlangen war.

Im Jahre 1093 erhielt Wiprecht von seinem Schwiegervater, dem anno 1086 zu Prag gekrönten König Wratisla zum Klosterbaue abermals 300 Mark Goldes. In diesem Jahre 1093 starb dieser König plötzlich durch einen Pferdesturz auf der Jagd. Der Mönch nennt ferner das Land Böhmen ein Herzogthum und hat sich auch hier nicht vergessen, wie ihn Schöttgen p. 46 beschuldigt. Pierer in seinem Universallexicon 5. Band p. 56 sagt, das Wratisla nur für seine Person den Königstitel erhalten habe. Böhmen ward erst anno 1200 Königreich.

Die Einweihung des hiesigen Klosters erfolgte den 26. Juli 1096 p. 315, was wohl ein Druckfehler ist. Nach Schöttgen p. 55 war es der 27. Juli 1096, welcher nach der alten Kalenderrechnung der 7. Sonntag nach Trinitatis oder nach damaliger Zählung der 8. Sonntag nach Pfingsten war. Die Einweihung geschah vom Erzbischof Hardwig von Magdeburg, Bischof Albuin zu Merseburg (im Schreiben der Namen war man 400 Jahre darnach

Digitized by Google

noch nicht accurat), Bischof Wollraben zu Zeitz und Bischof Ezelin zu Havelberg, im Beisein Graf Wiprecht's sammt vieler andern Herren, ingleichen Wiprecht's beider Söhne, Wiprecht's und Heinrich's. Diesen Tag ging auch mit in der Procession Wiprecht's Gemahlin, Frau Judith, König Wratisla in Böhmen Tochter. Sie hatte eine Krone auf von Gold und Edelsteinen, ein weiter goldgestickter Mantel und darunter ein mit Gold gestickter weiter Rock war ihre Bekleidung. Diese Stücke sammt der Krone opferte sie Gott und S. Jacob. Der Mönch nimmt hier p. 319 gleich mit, daß der folgende Abt Windolph für die Krone dem Kloster Güter in Thüringen erworben. Den weiten kostbaren Rock übernahm der jüngere Wiprecht, als er statt seines Vaters mit dem Kaiser wieder nach Welschland ziehen sollte, und versprach, den Werth dafür zu verschaffen. Der Bischof von Münster, Burkhard der Rothe, gab für den Rock 40 Mark Goldes. Obwohl nun der junge Wiprecht aus Welschland glücklich wieder anheimgekommen, so konnte er doch wegen eingetretener Widerwärtigkeiten, vor seinem Absterben zu keiner Bezahlung kommen p. 319. Der Mönch erwähnt nie wieder etwas davon, selbst dessen Absterben nicht, obgleich er nach dem Jahre 1110 noch lebte, was wohl auf ernstliche Widerwärtigkeiten in den Familien-Verhältnissen hindeuten dürfte.

Die Einweihung des Klosters zu Pegau dauerte bis in den fünften Tag und Frau Judith war jeden Tag zu allgemeiner Verwunderung anders gekleidet, was heute nicht so groß würde bewundert werden.

Nach Abt Bero's Absterben, anno 1101, reiste Graf

Digitized by Google

Wiprecht in das berühmte Kloſter Corwey zum daſigen Abt Markwart und bat ſich etliche Brüder für ſein Kloſter aus. Da ward vom ganzen Convent Bruder Windolph, der Prior über eine Celle war, und ehedem Schulmeiſter geweſen, wodurch er in großen Ruf gekommen, zum Abte von Pegau gewählt und mit noch etlichen Mönchen, darunter Ludger, Prior, in der Folge Abt zu Reinersdorf, Heiligthümern und Büchern, welche noch heute in unſerm Kloſter vorhanden, ſagt der Mönch p. 318, mit Wiprecht nach Pegau geſendet.

Da wegen großer Uneinigkeit zwiſchen dem Reiche und der Geiſtlichkeit, kein Geiſtlicher in dieſem Lande mit Kaiſer Heinrich IV. zu ſchaffen haben wollte, ſo führte Wiprecht ſeinen neuen Abt Windolph zum Erzbiſchof Ruthard von Mainz, der damals in Erfurt war um einen andern Abt zu weihen. Hier erhielt auch Windolph die Weihe p. 318.

Wiprecht begabte ſein Kloſter reichlich mit Einkünften, wobei obenan die daran gelegene Stadt Pegau mit allen Zugehörungen ſteht, nur die letzte Gaſſe gegen Mitternacht behielt er ſich vor. In der Folgezeit gab Wiprecht noch verſchiedene Dörfer Hufen und Zinſen. Auch Wiprecht's Söhne und andere Wohlthäter ſchenkten dem Kloſter Einkünfte p. 316, wodurch Abt Windolph wegen des Baues und der Einrichtung beſſer geſtellt war, als ſein Vorgänger Bero. Windolph ließ Hecken und Sümpfe ebnen, erweiterte die Gebäude und ließ des Expo ehemaligen Sitz, der einen feſten Wall gehabt, ebenen und in einen Garten umwandeln. Der Convent ward auf 40 Brüder gebracht, welche Windolph zur täglichen Arbeit

anhielt p. 319. Wiprecht's Hofdiener und Unterthanen halfen treulich mit und ſchenkten auch Stiftungen an das Kloſter.

Aus Franken, wo Wiprecht's Mutter, Sigena, ſich verheirathet hatte, brachte derſelbe anno 1103 viel Bauern mit und gab ihnen erblich eine Pflege im Bisthum Merſeburg, wo die Wälder ausgerodet, Dörfer angelegt und von den Eigenthümern nach ihren Namen benannt wurden. So entſtanden zwiſchen der Mulde und Wirra viel Dörfer durch fränkiſchen Stamm p. 320. Für ſolche Dörfer und die noch in dieſer Gegend aufgebaut werden möchten, richtete Wiprecht eine neue Celle für 6 Mönche ein, wohin die umliegenden Dörfer gepfarrt und die Celle dem Kloſter zu Pegau unterworfen ſein ſollte. Dergleichen Cellen finden ſich nach ihrer Vergrößerung in Marienzell, Paulinzell ꝛc. Zu Errichtung von Wiprecht's neuer Celle gab Biſchof Alboin zu Merſeburg die Beſtätigungsurkunde anno 1105, p. 321.

Ferner berathete Wiprecht mit ſeinen Getreuen und dem Abt Windolph, wie er ſein Kloſter in beſten Flor bringen möchte und man rieth, es dem Stuhle zu Rom zu unterwerfen. Mit dieſem Geſuche ward Luvo, ein gewandter Hofdiener Wiprecht's, nach Rom geſendet und die päbſtliche Beſtätigung erfolgte anno 1106 vom Pabſt Paſchalis II., der ſich darin blos Biſchof nennt, und darin unter Anderem verordnet, daß Creſam, heilig Oel, Einweihung der Altäre und Kirchen, Einkleidung der Mönche vom Biſchof ihrer Jurisdiction zu beſorgen ſei, wenn es dieſer mit dem Stuhle zu Rom halten würde,

Digitized by Google

wo nicht, so sollen sie das Genannte von jedem katholischen Bischof fordern. Die Abgabe nach Rom ist auf jährlich 1 Goldgülden bestimmt p. 324. Diese Urkunde liefert Schöttgen wörtlich im Cod. probat. p. 4. Sie ist datirt anno 1106 III. Kal. Febr.

Am 17. Decbr. 1109 starb Wiprecht's Gemahlin, Judith, auf ihrem Gute Budisin. Die Leiche ward nach Pegau gebracht, 4 Tage auf der Bahre ausgestellt und dann mit großem Gepräge in Anwesenheit vieler geistlichen und weltlichen Herren und Wiprecht's beider Söhne im hiesigen Kloster begraben. Wiprecht opferte wieder viel Dinge von Werth an's Kloster. Auch Judith hatte Schmuck und Güter geschenkt, darunter 2 Hufen Ackers im Dorfe Burkwitz zum Unterhalt des Priesters, der täglich allda Messe halten sollte. Die Niclaskirche ist nämlich kurz zuvor erwähnt. Daß Wiprecht besonders den dreißigsten Tag mit Andacht und Almosengeben feierlichst begangen, wird einige Mal hervorgehoben p. 327. Ueber diese Sitte habe ich weiter nichts auffinden können, als daß der fast gleichzeitige Schriftsteller, Bischof Ditmar p. 163 sagt: der 3., 7. und 30. Tag ist das Geheimniß bei aller frommen Christen Absterben, der heiligen Dreifaltigkeit und des siebenfältigen Geistes wegen.

Wiprecht blieb nicht lange im Wittwerstande, sondern verheirathete sich das Jahr darauf mit Cunigunde, des Fürsten Cuno von Beichlingen hinterlassener Wittwe, deren Tochter, gleichen Namens, Wiprecht's älteren Sohn, Wiprecht, heirathete und ward dieses doppelte Beilager zu ein und derselben Zeit mit großer Pracht gehalten.

Diese Frau Cunigunde besaß unter Anderm die Abtei

Digitized by Google

Oldisleben, auf der Grenze zwiſchen Sachſen und Thüringen, welche ſehr herab gekommen war. Der daſige Abt ward abgeſetzt und Windolph's Prior, der mit ihm aus Corwey gekommen war, eingeſetzt. Dieſer hielt aber nicht lange da aus, denn er kam bald darauf als Abt nach Reinersdorf.

Wiprecht erhielt auch einen Zufluß an Gütern durch Vermächtniß eines alten Blutsverwandten Wiſe von Wiſenburg, allwo derſelbe ein Nonnenkloſter geſtiftet hatte, in welches Graf Wiprecht ſeine Mutter, Sigena, that, welche zum 2. Mal Wittwe geworden war und nicht lange darnach ſtarb. In dies Kloſter zu Wiſenburg kam hernach eine ſehr reiche Frauensperſon, Enkelin Graf Friedrich's von Lengefeld, welche ihr Vermögen verſchleuderte und dadurch die andern Nonnen verdarb. Dieſe großen Einkünfte waren jährlich 15 Mark Goldes. Die Verwilderung dieſer Nonnen ward ſo groß, daß Wiprecht den Biſchof Otto von Bamberg, der wegen heiligen Eifers in großem Rufe ſtand, um Rath fragte, welcher Rath dahin ging, nicht weit davon, an der Unſtrut, von des Nonnenkloſters Gütern ein Mönchskloſter zu ſtiften. Da entſtand das Kloſter Reinersdorf und Ludger ward Abt allda, kam aber bald darauf wieder nach Corwey als Dechant p. 330. Der folgende Abt zu Reinersdorf ſtarb lange nachher auf der Wallfahrt nach Jeruſalem, als Kaiſer Conrad das Chriſtenheer gegen die Türken führte p. 329.

Der Kaiſer Heinrich V. (Schöttgen ſetzt anno 1108 p. 71) entſetzte den Borwi des Böhmerlandes, was den Wiprecht ſehr betrübte, da er aber mit 2000 Mann

Digitized by Google

beim Kaiser war, so bat er, daß sein Schwager in's Fürstenthum Böhmen wieder eingesetzt werden möchte, was der Kaiser, jetzt nothgedrungen, zusagte. Als nun der junge Wiprecht mit Borwi nach Prag zog, wurden Beide gefangen und nach Hammerstein geführt. Nachdem Wiprecht die Pflegen Nisin und Budisin abgetreten hatte, bekam er seinen Sohn los, der aber, in Hoffnung mit Naumburg belehnt zu werden, auf des Kaisers Seite wider seinen Vater trat und mögen sich wohl die oben erwähnten üblen Familienverhältnisse hier angefangen haben.

Der Kaiser ließ anno 1113 das Schloß Groitzsch belagern, die Truppen mußten aber Wiprecht's Gegenwehr weichen und abziehen. Ein kaiserlicher Beamter erhielt Naumburg zu Lehn und der junge Wiprecht trat wieder vom Kaiser ab. Wiprecht sen., der vor dem Kaiser nicht sicher war, trat in ein Bündniß gegen diesen, mit Pfalzgraf Sigfried zu Orlamünde und Landgraf Ludwig in Thüringen, die Herren wurden aber darüber vom Grafen Hoyer von Mannsfeld überfallen, wobei Sigfried todt blieb, Ludwig durch die Flucht entkam und Graf Wiprecht, schwer verwundet, gefangen nach Leißnig gebracht ward. Hier wurde er zum Tode verurtheilt, weil er sich wider den Kaiser verbunden habe. Der junge Wiprecht trat Groitzsch ab, wodurch die Vollstreckung des Todesurtheils abgewendet wurde, die Gefangenschaft aber dauerte noch gegen drei Jahre.

Wiprecht's Söhne gingen daher zu den Sachsen über, wurden aber mit Landgraf Ludwig in die Acht erklärt und mußten sich heimlich in den Wäldern und im Winter

Digitized by Google

bei nahen Blutsverwandten aufhalten. Es entstanden allerlei Bündnisse gegen den Kaiser und erfolgte darauf die Schlacht am Welfsholze am 11. Februar 1115, in welcher der Kaiser von den Sachsen geschlagen ward und mehrere Gefangene, darunter auch Graf Wiprecht, frei geben mußte. Wiprecht ward vom Kaiser in Groitzsch eingewiesen. p. 337.

Graf Wiprecht eroberte Leißnig und ward anno 1118 vom Erzbischof Adelgott zu Magdeburg, nachdem der dasige Burggraf Heinrich von Plötz gestorben war, mit der Burggrafschaft Magdeburg beliehen, welche 1000 Gewappnete stellt und jährlich 500 Mark Goldes einbringt p. 338.

Wiprecht zog, nachdem er sein ganzes Land wieder bekommen, auf den Reichstag nach Worms, dankte dem Kaiser, daß er ihm wieder zu dem Seinigen verholfen und ward, gegen Erlegung von 2000 Mark Goldes, mit dem Markgrafthum Lausitz beliehen p. 338.

Im Jahre 1123 starb Markgraf Heinrich der Jüngere zu Meißen und Graf zu Eilenburg und der Kaiser verordnete an dessen Statt zwei Markgrafen, einen sehr reichen Herrn, Wiprecht mit Namen und Graf Hermann von Winzenburg. Aber die Grafen in Sachsen, Adelbrecht und Conrad, welche von Herzog Luthern und andern sächsischen Herren große Hülfe hatten, vertrieben sie Beide und bemächtigten sich ihrer Würden, Lande und Leute p. 341. Einige Autoren berichten, daß die Nachricht von Heinrich's Tode falsch gewesen er hernach wieder zum Vorschein gekommen und erst anno 1127

Digitized by Google

gestorben sei. Bis dahin reicht der Mönch nicht, da er bald zum Beschluß seiner Geschichte kommt.

Schöttgen läßt hier wieder ein vorschnelles Urtheil laufen, indem er p. 88 sagt: Der pegauer Mönch ist dieses Mal nicht zu Hause, weil er von zwei Markgrafen redet, die der Kaiser habe anstellen wollen. Gerade hier ist wohl der Mönch, welcher der Sache um 600 Jahre näher steht, recht zu Hause, denn daß der Kaiser bei dieser Gelegenheit das ihm zu mächtig werdende Markgrafenthum Meißen zertheilen wollte, ist ganz der Politik gemäß. Daß er aber dies nicht durchsetzen konnte, lag in den mächtigen Gegnern. Schöttgen sagt p. 86: Wiprecht und sein Anhang hätten die falsche Nachricht von Markgraf Heinrich's Tode ohne Erben, ausgesprengt, der Kaiser habe es geglaubt und somit unser Wiprecht das Markgrafthum Meißen wegbekommen. Ob hier der Schriftsteller zu Hause ist? Der Mönch erwähnt nichts vom Unwillen des Kaisers über eine ihm gemachte Lüge, auch nichts davon, daß unser Wiprecht das Markgrafenthum Meißen erhalten habe, und giebt noch schließlich eine kurze Uebersicht über unsern Wiprecht, wenn er p. 341 sagt: Wiprecht hat das Kloster zu Pegau gestiftet, ist von hoher Abstammung gewesen, ist in diesem Lande Sirbia zu Erb- und Lehngütern gekommen und hat das Markgrafthum Lausitz und die Burggrafschaft zu Magdeburg erworben. Vom Markgrafthum Meißen ist keine Rede. Von Conrad dem Großen ist bekannt, daß er 33 Jahre nach Wiprecht als Markgraf zu Meißen starb, und dessen Bruder mit Wiprecht's Tochter, Bertha, verheirathet war.

Digitized by Google

Der letzte weltliche Akt unſers Markgrafen Wiprecht war ein Gedinge, das er im Dorfe Halle hielt. Es war Winter und zu Mitternacht. Da Alles im Schlafe lag ergriff das Feuer vom Heerde die aus Unvorſicht zu nahegebrachte Streue, welche den Kriegsleuten zum Lager diente. Nur der Fürſt erwachte und ſäumte nicht, das angehende Feuer mit bloßen Füßen zu dämpfen, was ihm auch gelang, jedoch war er ſehr beſchädigt und legte ſich wieder zur Ruhe, ohne daß jemand Etwas davon bemerkt hatte. Als es Tag geworden war befand ſich der Markgraf ſehr ſchwach und iſt bis zu ſeinem am 22. Mai 1124 erfolgten Abſterben nie wieder recht geſund geweſen. Er ließ ſich nach Groitzſch bringen, verabſäumte aber doch nicht, ſeiner Gewohnheit nach, im Kloſter zu Pegau vorher ſein Gebet zu vollbringen, wobei man ihn an der Hand führen mußte p. 343.

Den Winter über ward die Krankheit heftiger. Wiprecht berief ſeinen Schweſterſohn, den Erzbiſchof Roger zu Magdeburg, Biſchof Arnold zu Merſeburg, Biſchof Richwin zu Zeitz und Abt Windolph zu Pegau zu ſich und begehrte von ihnen Troſt und Rath. Da ſie nun ſahen, daß bei ihm keine Hoffnung zum Leben mehr ſei, ſo riethen ſie ihm den Orden anzunehmen. Hierbei kann Schöttgen p. 90 doch nicht unterlaſſen, auf die geiſtlichen Herren zu ſticheln.

In Gegenwart beſagter geiſtlicher Perſonen überreichte Wiprecht ſein Schwerdt, zum Zeichen, daß er auf alle Kriegs- und Welthändel verzichte, ließ ſich den folgenden Tag nach Pegau bringen, ward vom Convent mit großem Mitleid angenommen, eingekleidet und that

Digitized by Google

vor dem hohen Altar sein Gelübde den Orden zu halten, bei welchem er still und gehorsam blieb bis an sein, nicht lange darauf erfolgtes Ende. Mit großem Gepränge ward er mitten im Kloster zwischen seiner Gemahlin und seinem Sohne begraben p. 343.

Bei Ditmar sowohl als bei unserm Mönche habe ich mehrmals die letzten Augenblicke von Sterbenden erwähnt gefunden, aber nie kommt ein Arzt vor. Man behalf sich mit Dilettanten und Hausmitteln, sowie noch vor anderthalb hundert Jahren hohe Personen Beinbrüche vom Scharfrichter curiren ließen. Ein Arzt jetziger Zeit würde auch für Wiprecht's Zeit nicht gepaßt haben, eine Zeit, wo man aus heiligem Eifer dem Sterbenden keine Ruhe ließ. Ditmar sagt p. 167 beim Ableben des Erzbischofs Walter zu Magdeburg: „Als es aber mit dem Erzbischof zu Ende gelaufen, hat er, weiß nicht was, gesehen und eilends mit seiner rechten Hand auf die linke Seite ein Kreuz gemacht, sich mit ganzem Leibe umgewandt und das Gesicht gerunzelt, als ob er weinen wollte und dann wieder fröhlich ausgesehen. Da ich dieses sah, ging ich aus Betrübniß hinaus. Mittlerzeit haben ihn die Gegenwärtigen, als sie ihn halb todt erachtet, aus dem Bette gehoben und auf einen Teppich gelegt. Und da die Lichter angezündet worden, hat man mich wieder hineingerufen, habe ich gesehen, wie er in einem weißen Kittel angezogen mit dem Tode gerungen hat. Auf der Brust hatte er das heilige Kreuz, in den Händen hielt er Asche und unter sich hatte er ein grobhären Tuch, wie solches alles Bischof Eid angab und haben wollte."

Digitized by Google

Siebenundzwanzig Aebte des Kloſters zu Pegau führt Rector Schöttgen auf, welche theils aus Urkunden, theils aus dem Zeitregiſter des Kloſters von Ludwig und Hofrath Menke ans Licht gebracht worden ſind. Der letzte und 27. Abt iſt Simon Blick oder Blich. Strenge Rechtſchreibung war damals noch nicht feſtgeſtellt, denn man ſchrieb bald ſo, bald anders, wie ich ſolches häufig in alten Regiſtraturen geſehen, wo derſelbe Schreiber, oft in derſelben Zeile daſſelbe Wort mit andern Buchſtaben dargeſtellt hat. Simon Blick war anno 1539 bei der erſten Kloſterviſitation noch im Amte. Schöttgen hat aus den ihm zum Gebote ſtehenden Schriften aufgeführt als 25. Abt Cucharium und als 26. Georg. Es hat ſich aber umgekehrt befunden. Von beiden Aebten habe ich im hieſigen Rathsarchive Pergamenturkunden mit anhangenden Siegeln geſehen, eine von Georg vom Jahre 1512, und eine von Cucharius vom Jahre 1515.

Ernſt Brotuff ſagt in ſeiner merſeburger Chronik, die er laut Vorrede im Jahre 1557 geſchrieben, p. 612: „Graf Wiprecht liegt mit ſeiner Gemahlin Judith im Kloſter S. Jacob zu Pegau begraben, die Gräber haben noch anno 1555 in der Kirche S. Jacob vor dem Chor geſtanden, wie es aber jetzt damit ſteht, nachdem die Kirche eingebrochen worden, davon habe ich keine Nachricht.“

Dr. Johann Andreas Schmidt, Profeſſor zu Jena, ſchreibt anno 1695 eine Abhandlung über naumburger, zeitzer und pegauer Bracteaten. Bei Erwähnung des Kloſters Pegau ſagt Dr. Schmidt: Neulich fand man (muß heißen öffnete man, da die Wiprecht'ſchen Begräbnißandenken in hieſige Stadtkirche gebracht worden waren,

Digitized by Google

was dem Dr. Schmidt nicht bekannt war) die Wiprecht'sche Gruft, in welcher die Gebeine der Juditha und des Wiprecht's durch so viele Jahrhunderte verborgen und unberührt geblieben waren. Vor einigen zwanzig Jahren wurden sie, ich weiß nicht durch welches Schicksal verstört (das Begräbniß in der Stadtkirche ward geöffnet). Bei dieser Gelegenheit bekam unser verehrter Gönner Olearius, als er in Pegau war, die Kinnlade mit einem Theil der Hirnschale der Juditha und einen Theil von Wiprecht's Arm nebst einem Stückchen von dessen Sarcophag. Dieses hat der in den Alterthümern sehr erfahrene Mann zum Andenken unter andern Seltenheiten aufbewahrt und sie mir neulich zur Ansicht und Abhandlung übersendet. Schöttgen p. 99 sahe beim Rector Hartmann in der Pforte einen Knochen von Wiprecht.

Also hat man, als die Klosterkirche im Jahre 1556 abgebrochen ward, nicht allein Wiprecht's schönen Grabstein, sondern mehrere Andenken von ihm und seiner Gemahlin in die Stadt- oder Laurentii-Kirche gebracht, sowie man den schönen Altar aus der später abgebrochenen Ottenskirche auch dahin übersiedelte.

Engelhard in seiner Geographie von Sachsen bemerkt im 7. Bande p. 218 zu diesem Grabstein, daß er wohl ein Kunstproduct späterer Zeiten sein möchte, da die Denkmäler in Sachsen aus jener Zeit nur in plumpen Kreuzen, Bischofsmützen und Inschriften beständen. Ein solches plumpes Kreuz, fast 1 Elle hoch und dicker als Mauerstein, welches bei einem Wegbaue zufällig in der Erde gefunden ward, habe ich selbst gesehen, allein

Digitized by Google

mit Denkmälern reicher und mächtiger Personen verhält es sich anders, denn diese ließen Künstler aus Rom, Konstantinopel und andern berühmten Orten kommen und Dome wurden gewölbt und Statuen aufgestellt. Conrads des Großen Denkmal auf dem Petersberge, eben so schön als das Wiprechtsche, stammt ursprüglich aus dem Jahre 1157 also auch aus jener Zeit. Zudem ist nicht abzusehen, daß so spät, als es tüchtige Künstler im Inlande gab, dieser Grabstein noch gefertigt worden sein sollte, aus dem einfachen Grunde, weil Wiprecht's Dynastie nur sehr kurze Zeit dauerte. Wiprecht's Grabstein war ursprünglich noch schön verziert, wovon ich noch anno 1805 Ueberbleibsel gesehen habe, die aber durch Kalküberzug und nachheriges öfteres Abwaschen jetzt völlig verschwunden sind. In den die Knöpfe und dergleichen vorstellenden Vertiefungen lag Kitt und haben offenbar bunte Steine darinnen gestanden. Mantel und Unterkleid zeigten in den Winkeln Merkmale von schön roth und blauer Farbe.

In einem alten Repertorio des Rentamtsarchivs zu Pegau Fol. 141 wird bemerkt, daß Herzog Friedrich und Herzog Sigmund, Sonnabend nach Ostern 1428 verordneten, daß die Bischöfe, Thumherren, Klöster, gemeine Geistlichkeit und Städte im Osterlande hinführo von den Voigten und Amtleuten nicht, wie zuvor beschwert werden und daß die Schreiber nehmen sollen, das da gewöhnlich und möglich und von Alters gewesen ist. Ibid. Fol. 67^{b} wird erwähnt Matthes von Stenen, des Abts zu Pegau Voigt und Richter anno 1432. Im Stadtprotocoll von 1480 ist Folgendes angemerkt:

Digitized by Google

Item die scheppene im Closter pflegen sich nach guter alder Gewohnheit vber die vrteill, so vor sie Im gerichte gestellet werden, eines gutdunckene vom Rathe zcu erholenn. Ein Klostergrundbuch, angefangen anno 1478 zeigt unter andern Fol. XO. (70): Stirbt ein Bürger in statt am Schwerdmagen So nympt der Abte das Hörgewörtt, Stirpt ein fraw die nicht frewndt hatt der gerade So nympt der Appt dy gerade. Wenn eine Wiptewe elig wertt so muß sy geben ein pfundt pfesser dem Apte. Dieses Pfeffergeld von wiederheirathenden Wittwen habe ich noch bei der Rathskämmerei eingenommen, es wurde circa 1834 als nicht zeitgemäß abgeschafft, stammte aber wahrscheinlich aus der Zeit, wo die ostindischen Waaren wegen weiterer Wege und größerer Hinderniſſe viel theurer waren.

Im alten Rentamtsrepertorio ist Fol. 187 eingetragen: „Ein perg. Brief mit anhangendem Siegel Wilhelms, Landgraff in Döringen, Marggraff zu Myßen in dem Osterlande vnd zu Landsberg, Graf zu Orlamünde vnd Herr des Landes zu Pliczsen, darinne er Gottschalk Abt auf der einen Siten vnd die Bürgere der Stadt Pegau vf die ander Siten, etlicher Artikel wegen vertragen. Geben zu Lyptzk nach Gotz Geburt anno 1379. Nach einem alten Stadtprotocoll übernimmt d. d. Leipzig am Freitag nach Bonifacii 1502 Herzog Georg zu Sachsen vom Kloster zu Pegau die Ober- und Niedergerichte in der Stadt Pegau wegen der Irrungen, so stets zwischen Abt und Rath obgewaltet haben. Mittwochs nach Margarethe anno domini 15cent Tertio hat Abt George und die ganze Sammlung des Klosters S. Jacob zu

Pegau alle Räthe mit sammt den Hauptleuten, Handwerksmeister und ganze Gemeine dieser Stadt aller Pflicht, Eide, Huldigung, Gelübde und Gerechtigkeit damit sie dem Kloster verwandt gewesen, entlassen und losgezählt. Im alten Rentamtsrepertorio Fol. 97 verkauft Abt Simon und der Convent des Klosters zu Pegau die Terminei, eine Behausung, so vor dessen der Closter-Voigt Andreas Lander dem Pauliner-Closter zu Leipzig abgekauft, dem Rathe zu Pegau vmb 100 fl. Michael 1539. Ibid. Fol. 129 erborgt Michael Ullmann anno 1547 vom Altar Beat. Virginis in der S. Ottenskirche 10 Neue ßo. vnd weil der Rath die Zinsen nunmehr zu Besoldung der Geistlichen angewand, so hat er die Hauptsumma mit seinem Hauße versichert vnd darüber Christoph von Ponicken, des Closterverwalters, Consens eingeantwortet. Ein alter Folio-Band des Rentamts ohne Titel in gepreßtem Leder enthält Fol. 23 seq. etliche Befehle des Churfürst Moritz, daß der Closter-Inhaber, der von Ponickau, abgeschaffet vnd der Rath zu Pegau eingewiesen werden soll.

Wie bekannt führte anno 1539 Herzog Heinrich der Fromme nach Absterben seines Bruders Herzog Georg des Bärtigen, die Reformation auch in den hiesigen Landen ein und zu diesem Zwecke kamen die meißnischen Visitatoren laut einer im hiesigen Rathsarchive aufgefundenen Urkunde Sonnabend nach Vincula Petri 1539 am 2. August gegen Abend von Penig nach Pegau. Es waren Dr. Justus Jonas, Probst zu Wittenberg, Melchior von Kreuzen Amtmann zu Colditz und Leißnig, Dr. Georg Spalatin, Caspar von Schönberg zu Reins-

Digitized by Google

berg und Rudolph von Rechenberg. Sonntag den 3. Auguſt Nachmittags zeigten ſie ihren Auftrag in Gegenwart des Gleitsmanns (Amtmanns) und des Raths zu Pegau dem Abte und Convent zu Pegau ſo wie auch des Abts belehnten Pfarrern an. Der Abt unterwarf ſich willig, geſtand, daß er wider Dr. Luthern geſchrieben und verſprach, ſolches in Zukunft zu unterlaſſen. Der Probſt, welcher zugleich Pfarrer zu S. Otten war, verſprach, die Probſtei auf Michaelis abzutreten. Der alte Pfarrer zu S. Lorenz, welcher vom Abte belehnt war, trat auch ſeine Pfarre ab, wofür ihm der Rath 15 fl. geben und bis Michaelis im Pfarrhauſe freie Herberge erlauben ſollte. Jedoch ſollte ſich der alte Pfarrer des Pfarramts ganz und gar enthalten, weil er viele Leute irre gemacht habe. Der Abt hatte bisher dem Pfarrer, Kaplan, Kirchen- und Schulperſonen zu S. Otto die Lehne unterhalten und willigte, die Pfarrgüter zu S. Lorenz zu ſich zu nehmen, dem Rathe auf zwei Jahre, jährlich 250 fl. zu geben und die Pfarrer, Kirchen- und Schuldiener zu unterhalten, auch verſprach der Abt, daß die Lehne zu S. Otto, ſobald ſie ſich erledigte, auch zu Unterhaltung der Kirchen- und Schuldiener nachfolgen ſollte. Dafür wurde ihm Genuß und Gebrauch des Pfarrguts zu S. Otto geſtattet.

Auch erachteten die Viſitatoren, daß man in Pegau folgende Perſonen nöthig habe, um die Kirchen und Schule zu beſtellen, und daß man denſelben nicht weniger als nachfolget, reichen könne: dem Pfarrer 200 fl., dem erſten Kaplan 80 fl., dem andern Kaplan 80 fl., dem Schulmeiſter 80 fl., dem Baccalaureus der mit

Cantor ist 60 fl., dem Organisten 30 fl., dem Kirchner zu S. Lorenz 30 fl. und dem Kirchner zu S. Otten, der weit weniger zu thun hat, 10 fl.

Ferner heißt es in der Urkunde: In der Stadt sind zwei Pfarrkirchen, S. Lorenz und S. Otto, und eine kleine Pfarre, darein des Abts Gesinde und wenig Leute gehören, namentlich S. Nicolaus. Der Abt hat bisher S. Otto und S. Nicolaus mit Pfarrern und Kirchendienern mit allem Unterhalt bestellet. Zu den zwei Kirchen S. Lorenz und S. Otten sollen von nun an 3 Personen angestellt werden, als ein Pfarrer Dr. Andreas Schmidt, den der Herzog aus der Kirche Grimma hierher hat folgen lassen, ein primus Diaconus und ein secundus Diaconus. Der Pfarrer soll zugleich der umliegenden Pfarren Superintend sein und soll einen Sonntag um den andern früh um 7 Uhr zu S. Lorenz und zu S. Otto predigen und Nachmittags ein Diaconus. Montags, Dienstags und Mittwochs predigt ein Diaconus zu S. Lorenz. Donnerstags, Freitags und Sonnabends der andere Diaconus zu S. Otto. Sonnabend als den Markttag und Mittwochs predigt ein Diaconus um den andern. Zu S. Nicolaus predigt ein Diaconus in 14 Tagen einmal Sonntags früh, im Sommer um 5 und im Winter um 6 Uhr. Auch sind zwei Hospitäler allhier, eins zum heil. Geist, das andere hat keine Kirche. Zum heil. Geist sollen die Diaconen eine Woche um die andere predigen. Wie nun der Abt nicht hindern will das Evangelium zu predigen, so soll der Pfarrer aus gutem Willen etliche Predigten zu gelegener Zeit draußen im Stifte oder Klosterthum halten.

Digitized by Google

Die zwei zu S. Otto eingepfarrten Dörfer sollen von den Diaconen, wie von Alters her, bedient werden. Der Rath hat sich auch erboten bei gelegener Zeit eine Mägdleinschule anzulegen, auch hat sich der Abt erboten, das Holz in die Schule ordentlich zu zahlen.

Laut der im hiesigen Rathsarchive befindlichen Pergament-Urkunde mit anhangenden Siegeln d. d. Dresden den 29. Nov. 1545 unterzeichnet von M. H. Z. Sachsen und Augustus Herzog zu Sachsen verkaufen die Landesherren an den Rath zu Pegau das dasige Kloster an Gebäuden und umliegenden, sehr bedeutenden Grundstücken aller Art, wovon aber die auswärtigen Dörfer ausgeschlossen sind, mit sammt den Oblasten des Klosters. Aus den vorhergehenden Unterhandlungen ergiebt sich, daß der Rath allerlei Einwände und Bedenklichkeiten aufstellte, ehe er sich zu diesem Kaufe, wobei er sich in eine große Schuldenlast verwickeln mußte, bereit finden ließ und scheint es im Allgemeinen, als ob damals die Stadträthe halb gezwungen gewesen wären, die vielen im Lande offen gewordenen Klöster in ein und derselben Zeit zu erkaufen. Die mit diesem Kaufe übernommenen Oblasten des Klosters werden z. B. in der Rathsrechnung 1558 verausgabt, wie folgt:

10 Schock (25 Thaler) gegen Merseburg des Klosters halber (heißt im Kaufbriefe: Schutzgeld ins Stift Merseburg jährlich);

140 Schock (350 Thaler) Pachtgeld von 2 Dienstgeschirr U. gest. H. (heißt in der Kaufsurkunde: uns das gewöhnliche Dienstgeschirr halten).

Die Quittung über das für's Kloster bezahlte

Kaufgeld an 19,500 Gulden, ist ausgefertigt Dresden Freitags nach Kiliani anno 1549 und unterzeichnet „Moritz Churfürst."

Ein Gutachten von Antonii 1550 vom Gleitsmann, Richter und Rathsdeputirten stellt fest, daß bestimmte Gebäude und Räume des Klosters verkauft, andere abgetragen werden sollen, um Gassen durch die Plätze zu machen. Ferner, wie es mit der nunmehr einzurichtenden Oekonomie- und Feldwirthschaft zu halten; daß die Feldgüter verkauft werden sollen; daß jeder verkaufte Acker 4 Gr. Erbzins an den Rath zu entrichten hat; daß der Thorwärter abgehen und dieser Posten von den Hofknechten mit besorgt werden soll. Ueber dieses Thor hatte schon der 7. Abt Sigfridus ein Haus oder eine Wohnung bauen lassen.

Im alten Folio-Bande des Rentamts Fol. 25^b ist angegeben ein Convolut-Register und Verzeichniß, wie 1558 die Klostergüter unter gemeine Bürgerschaft verkauft und bezahlt worden, dabei wird sonderlich bei des Raths Strafe verboten, daß kein Klosteracker außer der Stadt verkauft werden soll. In dem von 1554 beginnenden Stadtprotocoll befinden sich 4 Verkäufe des Raths an Privatpersonen über Klostergebäude und Klosterräume, darunter wird Fol. 202 Freitag nach Maximiliani 1556 an Urban Schumann die alte Kirche auf den Klosterräumen sammt dem Raum um 83 fl. verkauft. In den folgenden Stadtprotocollen kommen noch drei dergleichen Verkäufe vor, davon der letzte nach dem Stadtprotocoll 1580—1585 Fol. 137^b Mittwochs nach Fabiani und Sebastiani 1582. In diesem Stadt-

Digitized by Google

protocoll Fol. 98b gestattet der Rath Montag nach Bartholomäi 1581 dem Bürgermeister Jacob Spieß und seinen Nachkommen, die Gebäude am Klosterkirchhofe um 7 Ellen heraus auf die Gasse zu rücken, wenn diese Gebäude geändert und zu Wohnhäusern eingerichtet werden. In der Rathsrechnung 1556 kommt in Ausgabe vor 22 Gr. 6 Pf. von dem Schutt im Kloster aufzuräumen von der alten Kirche. Baue und Einreißungen im Kloster kommen in dieser und den folgenden Rechnungen viele vor.

Sonntags Invocavit 1556 ist der Contract datirt, wodurch das hiesige Kloster als Oekonomie-Wirthschaft auf drei Jahre verpachtet wird. Unterzeichnet sind der Pachter Christoph Frankenstein, der Bürgermeister Jacob Spieß und Wolf Otto Rathmann. Die den Namen vorgedruckten Siegel sind völlige Wappen, die im Pachtcontracte angeborne Petschafte genannt werden. Außerdem ist noch das Rathssiegel darauf gedruckt und werden im Contracte Spieß und Otto selbschuldige Bürgen genannt.

Den richtigen Standort des ehemaligen Klosters zu bestimmen, haben sich mir mehr authentische Nachrichten geöffnet, als dem Verfasser einer peganer Chronik vom Jahre 1794, wo man das Kloster auf einem andern Orte und da suchte, wo man durch aufgefundene Begräbnisse eines Gottesackers oder Kirchhofs dazu verleitet worden war. Es sind aber auf dem entfernter liegenden richtigen Standorte auch Begräbnisse und Gottesacker gefunden worden. Der falsch angenommene Standort gehört der längst vorher wüste gelegenen S. Marienkirche an,

Digitized by Google

welche in den alten Nachrichten als Basilica oder Hauptkirche, die nämlich Taufen, Begräbnisse ꝛc. auszuüben hatte, bezeichnet ward. Im Stadtprotocoll 1572 bis 1580 Fol. 172b steht, daß der Rath schon anno 1554 den Churfürsten August das Gebäude, ehedem zu unserer Liebfrauenkirche genannt, auf Begehren zum Schutthaus eingeräumt hat.

Aus den oben angegebenen urkundlichen Quellen geht hervor, daß das Kloster an der Abendseite der Stadt, und zwar abgesondert lag, daß ein Thor mit dem Thorwärter, also vom Lande herein und daher auch des Nachts zu bewachen, vorhanden war, daß Gebäude abgetragen wurden, um Gassen darüber zu bauen, daß dem Bürgermeister Spieß gestattet ward, 7 Ellen herauszurücken. Alles dies findet sich vereint am Ende der Klostergasse, welche durch Abbruch von Gebäuden mit der schwarzen Gasse verbunden ward. Der Name der Letztern ist zu errathen, da die schwarz gekleideten Mönche (vom Orden S. Benedicti) einen Fischteich in dieser Gasse besaßen und also oft dort beisammen waren. Das Thor ward durch die Gebäude-Veränderung ein gewöhnliches Stadtthor unter dem Namen Klosterthor, welches im Februar 1849 abgetragen ward. Die Herausrückung um 7 Ellen ist noch heute zu sehen. Für den Benedictiner-Orden war die Kleidung schwarz und wollen vorgeschrieben.

Im Landsteuer-Cataster von anno 1671 ist eingetragen:

50 Schock (Steuerschocke) Ihro Hochfürstl. Durchl. Herzog Moritzens zu Sachsen, vom Kloster oder jetzigen Amthaus.

Digitized by Google

Pegau war nämlich damals an Herzog Moritz von Sachsen-Zeitz auf Wiederkauf verkauft.

Daſſelbe Gebäude ſteht im Cataſter von anno 1661.

50 Schock Johann George Döring vom Kloſter, davon ein Stall eingegangen.

Daſſelbe Gebäude iſt im Landſteuer-Cataſter von anno 1628 eingetragen:

50 Schock der Rath, Spieß Kloſtergarten.

Die Gebäude waren alſo abgetragen und bis zu Bürgermeiſter Jacob Spießens Ableben anno 1591 noch keine neuen aufgeführt worden.

Dies das Siegel zum richtigen Standort des Kloſters.

Am 23. Auguſt 1548 und folgende Tage ward zu Pegau, wie an mehreren Orten, wegen Prüfung des Interims, ein Convent gehalten, wobei Churfürſt Moritz von Sachſen, Herzog Georg von Anhalt, die Biſchöfe von Naumburg und Meißen, ſammt den vornehmſten Theologen zugegen waren. Vid. Fauſtus ſächſiſche Hiſtorie von anno 1588 p. 225.

23 JY 60

Druck von A. Th. Engelhardt in Leipzig.

Digitized by Google

4661

Anfang und Ende

des

443 Jahre bestandenen

Klosters S. Jacob

zu Pegau.

Von

Friedrich August Füssel.

Mit Abbildungen.

Leipzig.

Hennings'sche Buchhandlung.

1857.

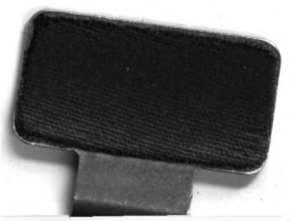
1/3

1 34

4661.a.34

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google